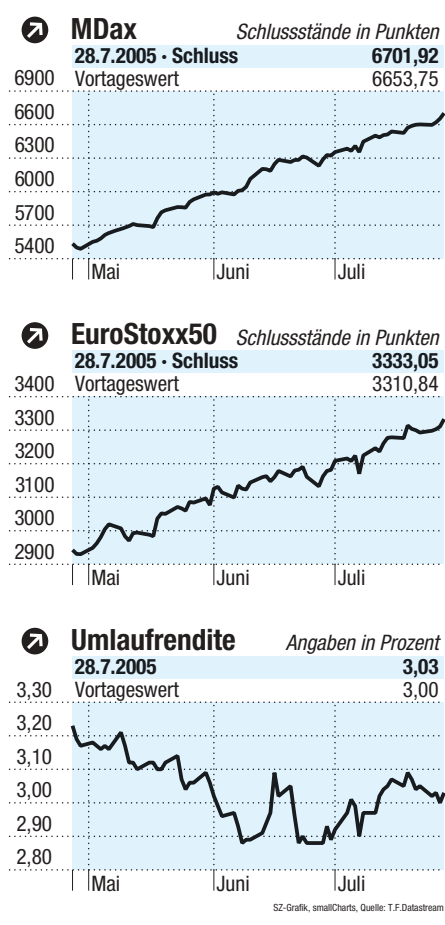


## MARKTDATEN



Börsen	28.07.	27.07.	Änd. %
Dax	(Schluss) 4892,50	4855,35	+0,77
MDax	(Schluss) 6701,92	6653,75	+0,72
TecDax	(Schluss) 594,84	590,45	+0,74
Vdax	(Schluss) 12,14	11,95	+1,59
Euro Stoxx 50	(Schluss) 3333,05	3310,84	+0,67
Gold (Dollar je Feinunze)	426,40	424,00	+2,40
Londoner Nachmittags-Frading	58,76	58,01	+0,75
Brent-Öl (\$/Barrel/Sept.) (Schluss)	58,76	58,01	+0,75
Zinsen:			Änd.
Umlaufrendite	3,03	3,00	+0,03
Renx-Performance-Index	315,59	316,04	-0,45
Bund-Future (Sept.) (Schluss)	122,58	122,61	-0,07
10j. Bundesanleihe (Schluss)	3,22	3,22	-
10j. US-Staatsanleihe (Schluss)	4,20	4,26	-0,06
Finanzwirtschaftscharte:	Rendite: 1 Jahr 1,90 %	2 Jahre 1,95 %	
Bundesschatzbriefe:	Typ A: Endrendite 2,51 %	Typ B: Endrendite 2,78 %	
Hypothekendarlehen: 5 Jahre	effektiv	3,04 - 4,33	
Hypothekendarlehen: 10 Jahre	effektiv	3,51 - 4,96	
Dispo-Kredite		8,00 - 14,98	
Festgeld: 30 Tage		0,75 - 2,50	
Basiszins gemäß Bürgerlichem Gesetzbuch	(seit 01.07.05)	1,17	
Leitzins EZB	(seit 09.06.03)	2,00	
Leitzins USA	(seit 30.06.05)	3,25	

## Wincor Nixdorf betreibt ABN-Amro-Automaten

Düsseldorf (Reuters) – Der Hersteller von Geldautomaten und Kassensystemen Wincor Nixdorf wird künftig die Geldautomaten der niederländischen Großbank ABN Amro betreiben. Damit kommt der Konzern beim Ausbau des Dienstleistungsgeschäfts voran. Die Bank habe im Zuge ihrer Ausrichtung auf das Privatkundengeschäft den Betrieb ihrer mehr



als 2000 Geldausgabeterminale sowie anderer Selbstbedienungsterminals auf Wincor übertragen, teilte der Konzern am Donnerstag in Paderborn mit. Wincor werde als Generalunternehmer für die Betriebssteuerung, die Überwachung der Selbstbedienungssysteme, die Aktualisierung der Software und die Überprüfung der Geldbestände zuständig sein. Der Vertrag laufe mehrere Jahre. Das Auftragsvolumen nannte der Konzern nicht. Die Aktien von Wincor Nixdorf lagen am Nachmittag bei sechs Prozent deutlich im Plus bei 74 Euro. Anfang Juli hatte Wincor den Zuschlag bei der Sparda Bank erhalten, für das Institut in den kommenden zwei Jahre die Geldautomaten zu betreiben. Foto: Jürgen Schwarz

## Vermögensgarant durchsucht

Berlin (dpa) – Die Staatsanwaltschaft hat die Büro- und Geschäftsräume der Berliner Vermögensgarant wegen Verdachts des Kapitalanlagebetrugs durchsucht. Bei den Durchsuchungen am Mittwoch seien Unterlagen sichergestellt worden, die nun ausgewertet würden, teilte Justizsprecher Michael Grunwald mit. Gegen die Vermögensgarant liegen zahlreiche Strafanzeigen vor.

Das Unternehmen soll tausende Kleinanleger mit einer fingierten Kapitalabsicherung getäuscht haben. Das Deutsche Institut für Anlegerschutz (DIAS) hatte im Juni Strafanzeige wegen Prospektbetrugs gestellt. Im Verkaufsprospekt und im Internet werbe die Vermögensgarant bei der Zeichnung von Inhaber-Teilschuldverschreibungen mit einer Verzinsung von 8,25 Prozent und einer fingierten 100-prozentigen Kapitalabsicherung, hieß es. Bundesweit sind nach DIAS-Schätzung bis zu 30 000 Anleger in diese Anlageform gelockt worden. Als Kapitalgarantiegeber sei die Credit Suisse angegeben worden. Gegen Vorstand und Aufsichtsratsmitglieder der Vermögensgarant ermittelt die Staatsanwaltschaft seit 2004 (SZ vom 26. 7. 2005).

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München  
Jegliche Veröffentlichung exklusiv über www.diz-muenchen.de

## Gute Geschäfte mit alten Bekannten

Die Privatbank Reithinger will mit dem Verkauf eines Fonds 120 Millionen Euro einsammeln – helfen soll dabei ein dubioser Vertrieb

Von Thomas Öchsner

Für Sparer, die nach möglichst hohen Zinsen Ausschau halten, ist die Privatbank Reithinger

eine bekannte Adresse: Bundesweit liegt das Institut bei den Zinssätzen für Festgeld und andere Anlagen in Spitzenfeld. Wer etwa bei dem Institut einen Sparbrief mit einer Laufzeit von vier Jahren kauft, erhält satte 4,0 Prozent.

Auch auf seiner Internetseite gibt sich das Geldhaus mit Filialen in München, Singen und Wiesbaden und etwa 40 000 Kunden betont kundenfreundlich: „Sie als Mensch mit all Ihren Wünschen stehen bei uns im Mittelpunkt.“

Rechtsanwälten und Verbraucherschützern ist das Bankhaus, das dem Münchner Diplombankkaufmann Klaus Thannhuber gehört, allerdings schon mehrfach unangenehm aufgefallen: Thannhubers C & H Bank, mit welcher das Institut mittlerweile verschmolzen ist, hat systematisch Anlegern Anteile an inzwischen angeschlagene DBVI-Fonds finanziert (Artikel unten). Die Privatbank Reithinger bietet Verträge für vermögenswirksame Leistungen an, deren Kosten für die deutsche Finanzbranche ziemlich einmalig sein dürften. Nun will das Institut als Gründungsgesellschafter eines geschlossenen Fonds das ganze Geschäft machen. 120 Millionen Euro sollen aus dem Geldbeutel von Privatbankanlegern in den neuen Multi Advisor Fund I der Privatbank fließen – mit Hilfe eines alten Bekannten in der Finanzvermittlerszene, dessen Wirken schon viele Anleger eine Menge Geld gekostet haben dürfte: Michael Turgut aus Hof.

## „Dreister Fall von Abzocke“

Turgut galt noch vor gut einem Jahr als neuer Stern am Verkäuferhimmel. Er schaffte es 2003, mit seinem Finanzvertrieb Futura Finanz nach der DVAG, AWD, MLP und OVB auf Platz fünf der stärksten Allfinanz-Vertriebe in Deutschland aufzurücken. Damals hat das Hofer Unternehmen nach eigenen Angaben mit etwa 5000 Vertragspartnern einen Gesamtumsatz von 1,69 Milliarden Euro erzielt. Die Stiftung Warentest sah den steilen Aufstieg des heute 36-Jährigen aber von Anfang an mit Skepsis und setzte die Futura Finanz auf die Warnliste für zweifelhafte Unternehmen auf dem grauen Kapitalmarkt. Denn Turguts Vertriebsstrategie verhödete am liebsten hochrisikante unternehmerische Beteiligungsmodelle an Kleinanleger – frei nach dem Verkäufermotto „anhauen, umhauen, abhauen“. Zuerst für die umstrittene Göttinger Gruppe, bei der mehr als 100 000 Anleger vermutlich einen Milliardenbetrag in den Wind schreiben können. Dann für die ebenfalls angeschlagene Würzburger Frankonia-Gruppe, der etwa 25 000 Anleger einen wohl dreistelligen Millionenbetrag anvertraut haben. Und schließlich seit Frühjahr 2004 für die neu gegründete Deutsche Anlagen AG (DA). Aber auch das ging schief.

Der erste Fonds der DA, bei der mehrere Ex-Politiker, darunter der frühere Bundesverteidigungsminister Rupert Scholz (CDU) mitmischten, wurde im Juni 2005 von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Bafin) geschlossen – wegen unerlaubter Finanzgeschäfte. Ob die 6400 Anleger von ihren bislang eingezahlten 40 Millionen Euro etwas wiedersehen werden, ist derzeit offen.

Turgut, den das Amtsgericht Hof kürzlich wegen privater Steuerverfehlungen zu einer zwölfmonatigen Freiheitsstrafe

## Deutsche Börse: DaimlerChrysler treibt den Dax

Unterstützt durch einen Kurssprung bei DaimlerChrysler hat der Dax am Donnerstag erstmals seit Mai 2002 kurzzeitig die Marke von 4900 Punkten überschritten. Der Leitindex kletterte in der Spitze um 0,93 Prozent auf 4900,29 Punkte, fiel jedoch zum Xetra-Schluss auf 4892,50 Punkte (+0,77 Prozent) zurück. Der MDax kletterte um 0,72 Prozent auf 6701,92 Zähler, der TecDax kam um 0,74 Prozent auf 594,84 Punkte voran.

Der Aktienkurs von DaimlerChrysler schnellte um 8,70 Prozent auf 39,49 Euro nach oben. Damit reagierte der Markt auf einen unerwartet starken Anstieg des Quartalsgewinns, vor allem aber auf die überraschende Nachricht, Jürgen Schrempp werde seinen Posten als Vorstandsvorsitzender vorzeitig räumen (Seite 19). Siemens enttäuschte dagegen mit einem Einbruch des Quartalsergebnisses. Die Papiere des Technologiekonzerns sackten um 2,77 Prozent auf 64,35 Euro ab. Einen Abschlus von 0,26 Prozent auf 71,59 Euro verzeichneten die Aktien der Deutschen Bank, obwohl das Quartalsergebnis die Erwartungen der Analysten übertrafen hatte. Händler sprachen von Gewinnmitnahmen. Wincor-Nixdorf-Titel kletterten um 5,30 Prozent auf 73,51 Euro. Der im MDax gelistete Geld- und Kassensystemhersteller hatte mitgeteilt, künftig die Geldautomaten der niederländischen Großbank ABN Amro zu betreiben. Im TecDax stürzten

MULTI ADVISOR FUND I GBR

Informationsbroschüre

Die Vier-Säulen-Anlage-Strategie.

Die Nobelpreisträger-Methode.

auf Bewährung verurteilte, war sozusagen arbeitslos und auf der Suche nach neuen Partnern, auch in der Versicherungsbranche. Fündig wurde er bei der Göttinger, einer Tochter der Göttinger Gruppe mit zweifelhaftem Ruf – bei einer Untersuchung der Bilanzen durch die Analysefirma Map-Report landete die Göttinger unter 95 Versicherern auf dem letzten Platz. Ansonsten soll sich Turgut viele Körbe geholt haben. Keiner wollte sich mit seinem Namen die Finger verbrennen, obwohl er seine Firma nun IFF AG nennt. Da ist es gut, alte Bekannte in der Not zu haben, die einen Mann schätzen, der eine Vertriebsmannschaft auf Verkauften einschwören kann.

Turgut und der Eigentümer der Privatbank Reithinger, Klaus Thannhuber, sind schon länger geschäftlich verbunden. Turguts Verkäufer vermitteln seit mehreren Jahren für das Geldhaus Verträge über vermögenswirksame Leistungen mit dem klavngvollen Namen Premium Invest Fund. Premium sind bei dem Fondsprodukt aber nur die Kosten. Ein Kunde sollte zum Beispiel 144 Raten à 51 Euro einzahlen, macht zusammen 7344

Euro. Davon behält die Bank aber 1684,20 Euro ein. Während das Institut von Kosten spricht, die „nicht überhöht“ seien, hält Edda Castello, Finanzexpertin der Verbraucherzentrale Hamburg, das für „einen besonders dreisten Fall von Abzocke“.

Bei dem neuen Produkt, dem Multi Advisor Fund I, bei dem Thannhubers Privatbank und Turgut zusammenarbeiten, geht es um viel mehr Geld. Bis Ende des Jahres soll das Emissionsvolumen von 120 Millionen Euro platziert sein. Turgut setzt dabei auf seine altbewährte Verkaufsmaschine: Mit möglichen Steuerverteilen der Fondsanlage sollen seine Verkäufer die Kunden ködern.

Weitere Details verrät ein Leitfadener für das „Präsentationsgespräch“. Satz für Satz können die Vertriebler darin nachlesen, was sie den potenziellen Kunden fragen sollen und was er darauf antworten wird. In dem Papier heißt es zum Beispiel zum Thema Kosten: „Was ist Ihnen lieber, über (...) solche Kosten offen und ehrlich zu reden, oder diese einfach unter den Tisch fallen zu lassen? (Klient: offen und ehrlich!) Und zwar fallen auf

die Zeichnungssumme fünf Prozent Agio an.“ Das klingt gut, nur: „Schon Turguts eigener Kostenapparat kann mit einer Kaufgebühr von fünf Prozent nicht bedient werden“, sagt der Berliner Rechtsanwalt Christian Röhlke. Derartige Verträge seien meist mit Kosten von 18 bis 20 Prozent belastet. „Der Löwenanteil davon geht in den Vertrieb, üblicherweise bis zu 15 Prozent der Zeichnungssumme, und das meist vorschüssig“, erläutert der Anwalt. Das bestätigt auch der Fondsprospekt, in dem allein die Emissionskosten mit 14,97 Prozent beziffert werden – ohne sonstige Kosten.

## Risiko heruntergespielt

Auch das Risiko des Multi Advisor Fund (MAF) spielt Turgut in seinem Leitfaden herunter: „Der MAF ist eine hundertprozentige Banktochter. (...) Kann man da von Sicherheit reden? (Klient: Ja).“ Röhlke sagt dazu: „Ähnlich hat er schon früher beim Verkauf der stillen Beteiligungen der Göttinger Gruppe und des von der Finanzaufsicht verbotenen Master Star Fonds der Deutschen Anlagen AG argumentiert. Tatsächlich handelt es sich um eine riskante Beteiligung, bei der ein Totalverlustrisiko besteht.“ Dabei müsste es Turgut besser wissen: Die Gesprächsvorgaben der Futura für ihre Finanzberater zielten „offensichtlich auf eine Täuschung des potenziellen Anlegers“ ab, stellte das Amtsgericht Borna kürzlich fest.

Röhlke hat erhebliche Zweifel, ob der Fonds bei diesen hohen Kosten für die Anleger überhaupt rentabel sein kann. Wie der Master Star Fund investiert der Multi Advisor Fund in vier Anlageklassen: Immobilienanlagen, Private-Equity, Wertpapiere und Alternative Investments (Hedgefonds). Beide Fonds stellen Renditen in Aussicht, die in einzelnen Anlageklassen im zweistelligen Bereich liegen sollen. Und beide berufen sich bei ihrer Anlagestrategie auf die von dem Amerikaner und Nobelpreisträger Harry M. Markowitz entwickelte Portfolio-Theorie. Das ist aber keine Erfolgsgarantie. Der unabhängige Fondsanalyst Stefan Loipfinger hält die geplanten Wertsteigerungen für den Multi Advisor Fund für „sehr ambitioniert“. Die Stiftung Warentest hatte beim Master Star Fund schlicht von einem „Zockerfonds“ gesprochen. In der Branche wird nun gerätselt, ob beide Fonds den gleichen geistigen Vater haben. Denn beim Master Star Fund war dies Jürgen Rinnewitz, Kopf der Göttinger Gruppe. Bei der Privatbank Reithinger heißt es dazu: „Verfasser des Emissionsprospektes ist die Sozietät Dewey Ballantine in Frankfurt“.

Das Bafin hat übrigens vor ein paar Tagen den Prospekt für den Multi Advisor Fund genehmigt. Was dort steht, ist aus Sicht der Finanzaufsicht formal korrekt. Turgut kann also seine Verkäufer aususchwärmen lassen, und Thannhubers Bank kann mitkassieren. Gutgläubige Opfer werden sich wie immer finden.

## 40 000 Aktionäre und 15 Immobilien

Der Münchner Kaufmann Klaus Thannhuber schuf den DBVI-Konzern, jetzt gehört ihm eine Bank

Der Münchner Kaufmann Klaus Thannhuber hat den Konzern der Deutschen Beamtensvorsorge Immobilienholding AG (DBVI) geschaffen. In den neunziger Jahren expandierte das Unternehmen kräftig. 40 000 Aktionäre stiegen ein, etwa 15 000 Anleger sind nach Angaben eines Sprechers an DBVI-Fonds beteiligt. Insgesamt wurde in 15 Immobilien investiert, unter anderem in die Opel-Hauptverwaltung, das WDR-Gebäude in Köln und das Areal der Münchner Schrannehalle.

Doch der Konzern steckt offenbar in Schwierigkeiten. Manche Immobilien sind schlecht vermietet. Die Bilanz der AG weist nach früheren Angaben für 2003 einen Verlust von 29 Millionen

Euro auf. Die Wirtschaftsprüfer schreiben: „Sollte es nicht zu einer nachhaltigen Verbesserung der Situation auf dem Immobilienmarkt kommen, könnte dies eine Gefährdung der künftigen Entwicklung des Konzerns bedeuten.“ Die Anleger warten deshalb gespannt auf die Bilanz für 2004. Sie wird den Aktionären am 14. September auf der Hauptversammlung vorgestellt.

Viele Anleger der beiden DBVI-Deutschlandfonds haben inzwischen einen Rechtsanwalt eingeschaltet, weil die Ausschüttungen zuletzt schlechter ausfielen als erwartet. Die Folge: „Wer seine Beteiligung fremdfinanziert hat, kann erhebliche finanzielle Probleme bekommen“, sagt André Felgentreu

aus der Berliner Kanzlei Gansel & Rechtsanwälte. Und dies war nach seiner Darstellung in den meisten Fällen so: „Allen voran war es die Privatbank Reithinger, ehemals C & H Bank, die die Kredite finanziert hat“, sagt Rechtsanwalt Felgentreu. Hier schließt sich der Kreis. Die C & H Bank, jetzt Privatbank Reithinger, gehört Thannhuber.

Die DBVI hat der Diplom-Kaufmann Ende 2002 verlassen. In Sachen Schrannehalle trat er aber auch noch danach als Verhandlungspartner der Stadt München auf. Außerdem ist Thannhuber immer noch an einer DBVI-Tochter beteiligt, die das Projekt abwickelt. Die Schrannehalle wird im August eröffnet. tō

## Finanzmärkte im Überblick

nach einer Gewinnwarnung die Titel des Kleincomputer-Herstellers Kontron um 10,14 Prozent auf 6,29 Euro ab. Die Papiere der Software AG kamen dagegen nach Vorlage der Quartalszahlen um 1,97 Prozent auf 37,25 Euro voran.

Am Rentenmarkt stieg die Umlaufrendite mittags auf 3,03 (3,00) Prozent. Der Bundfuture gab zum Handelsschluss auf 122,58 (122,61) Prozent nach.

## Devisen und Rohstoffe: Euro wieder über 1,21 Dollar

Der Kurs des Euro ist am Donnerstag wieder über die Marke von 1,21 Dollar geklettert. Die Gemeinschaftswährung notierte um 22.00 Uhr bei 1,2136/38 Dollar

nach einem Schlusskurs am Vorabend in New York bei 1,2075 Dollar. Den Referenzkurs setzten die öffentlichen Banken mittags bei 1,2080 (1,1992) Dollar fest. Unter 1,20 Dollar bestehe in einem flauen Sommerhandel reges Kaufinteresse, sagte Devisenexperte Folker Hellmeyer mit Blick auf den jüngsten Kursanstieg des Euro. Die eher positiven US-Konjunkturdaten der vergangenen Tage seien ignoriert worden, sagte Hellmeyer. Gespannt warten die Anleger nun auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) für das zweite Quartal aus den USA, das am Freitagnachmittag veröffentlicht werden soll.

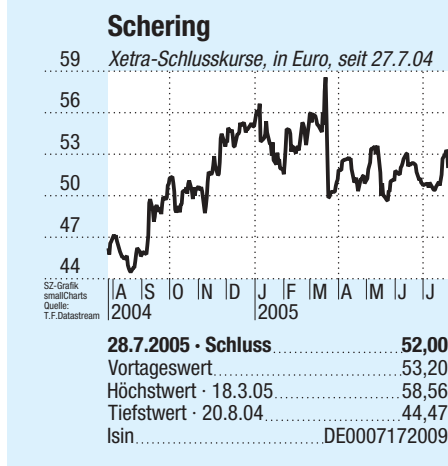
Der Goldpreis stieg. Das Nachmittagsfixing für eine Feinunze des Edelmetalls wurde in London bei 426,40 (424,00) Dollar festgelegt.

## Weltbörsen: Wall Street fester

Die US-Aktienmärkte haben sich am Donnerstag fester präsentiert. Der Dow-Jones-Index stieg bis Handelsschluss um 0,64 Prozent auf 10 705,55 Punkte. Der S&P 500 legte um 0,56 Prozent auf 1243,72 Zähler zu. Der Nasdaq-Compositengewinn um 0,56 Prozent auf 2198,44 Punkte. Die Aktien von Exxon Mobile kletterten aufgrund positiver Unternehmenszahlen um 0,67 Prozent auf 60,00 Dollar. Der weltgrößte börsennotierte Konzern profitierte im abgelaufenen Quartal vom hohen Ölpreis und konnte seinen Gewinn kräftig steigern. Starbuck-Titel legten um 4,63 Prozent auf 52,68 Dollar zu. Die Kaffeehauskette hatte im dritten Geschäftsquartal die Erwartungen beim Gewinn und Umsatz übertroffen und die Gewinnprognose für das Gesamtjahr angehoben.

In Europa stieg der Leitindex EuroStoxx-50 um 0,67 Prozent auf 3333,05 Punkte und erreichte damit den höchsten Stand seit mehr als drei Jahren. Die Aktien von France Telecom verbesserten sich um 1,66 Prozent auf 25,18 Euro. Alcatel-Papiere kletterten um 4,34 Prozent auf 10,09 Euro in die Höhe. Die beiden französischen Unternehmen präsentierten Zahlen, welche die Prognosen deutlich übertrafen.

Die Börsen in Fernost schlossen mehrheitlich freundlich. In Tokio gewann der Nikkei-225-Index 0,20 Prozent auf 11 858,31 Punkte. SZ/Reuters/dpa-AFX



## Rückschlag bei Krebsmittel

Mit einem Minus von 2,26 Prozent haben die Aktien des Pharmakonzerns Schering am Donnerstag auf einen erneuten Rückschlag in der klinischen Erprobung des Krebsmittelkandidaten PTK/ZK reagiert. Die Titel zählten damit zu den größten Verlierern im Dax. „Der große Hoffnungsträger PTK/ZK ist nun erst einmal vom Tisch“, sagte ein Händler. Schering hatte nach den aktuellen Studienergebnissen den Zeitplan für die Zulassung des Medikaments auf Eis gelegt. Das Mittel galt als potenzieller Umsatzträger mit einem Potenzial von bis zu einer Milliarde Euro pro Jahr.

## Otto platziert Hybridanleihe

Volumen liegt deutlich unter den maximalen Vorstellungen

chr Hamburg – Der Versandhauskonzern Otto hat am Donnerstag eine nachrangige fortlaufende Hybridanleihe in Höhe von 150 Millionen Euro begeben. Der Kupon betrage 6,5 Prozent, sagte ein Sprecher. In der vergangenen Woche hatte Otto bereits mitgeteilt, mit einer Hybridanleihe die Finanzierungsstruktur der Firma verbessern zu wollen. Ziel sei es, die Eigenkapitalquote auf 50 Prozent zu steigern, sagte der Sprecher. Das Volumen der Anleihe liegt unter den maximalen Vorstellungen des Konzerns, der bis zu 300 Millionen Euro einsammeln wollte. „Das werden wir nicht als Zeichen der Schwäche, sondern als Zeichen der Stärke“, sagte der Sprecher. Ein höheres Volumen hätte nur mit einem deutlich höheren Zinssatz platziert werden können.

In Zeitungsberichten hieß es, das geringere Volumen spiegele die Skepsis wider, die dem weltgrößten Versandhändler bei institutionellen Investoren und Privatbankern entgegenschlägt. Südzucker oder Bayer konnten vergleichbare Anleihen gut platzieren. Allerdings geht Otto anders als diese Unternehmen mit der Anleihe ohne öffentliches Kreditrating an den Markt. Dieses werde derzeit vorbereitet, sagte der Sprecher. Wann das Rating veröffentlicht werde, ließ er offen. Möglicherweise könnte Otto 2006 ein öffentliches Rating vorweisen. Kritiker verwiesen auf die mangelnde Transparenz. Otto wolle weiterhin keine Quartalsberichte veröffentlichen, sagte der Sprecher. Das Unternehmen wolle aber den Kapitalmarkt „angemessen“ informieren.

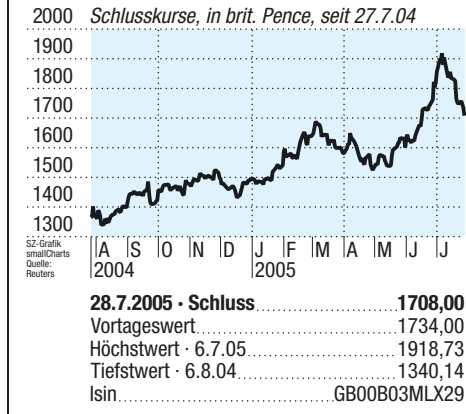
Hybridanleihen sind eigenkapitalähnliche Schuldverschreibungen. Das bedeutet, dass das Unternehmen mit der Ausgabe der Anleihe Schulden aufnehmen kann, diese aber nicht als Fremdkapital bewertet werden und so die Kreditwürdigkeit der Unternehmen nicht belasten. Meistens haben diese Hybridanleihen eine besonders lange Laufzeit; Anleger können aber nach einer vorher festgelegten Zahl von Jahren kündigen. Zudem handelt es sich um nachrangige Anleihen. Geht der Emittent also Pleite, müssen sich die Inhaber hinten anstellen, zunächst werden die Gläubiger klassischer Unternehmensanleihen bedient. Für das höhere Risiko erhalten die Anleger als Gegenleistung eine höhere Rendite.

## Shell enttäuscht trotz guter Zahlen die Börse

Den Haag (dpa) – Der weltweit drittgrößte Energiekonzern Royal Dutch Shell hat im zweiten Quartal dank hoher Ölpreise satte Gewinne eingestrichen, enttäuschte aber dennoch die Markterwartungen. Der Kurs der Aktie gab in London bis 16 Uhr um 1,73 Prozent auf 1704 Pence nach. Analysten hatten wegen der hohen Ölpreise mit einem noch stärkeren Ertragsanstieg in der Branche gerechnet. Konzernchef Jeroen van der Veer verwies auf die gestiegenen Kosten für die Öl- und Gasgewinnung.

Der Reingewinn kletterte von April bis Juni im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um gut ein Drittel auf 5,24 Milliarden

## Royal Dutch Shell



den Dollar. Im ersten Halbjahr verbuchte der vor gut einer Woche fusionierte niederländisch-britische Öligigant nach Konzernangaben einen Gewinnprung von 39 Prozent auf 11,9 Milliarden Dollar. Der Konzernumsatz wuchs im zweiten Quartal um 33 Prozent auf 82,64 Milliarden Dollar, im ersten Halbjahr um 30 Prozent auf 154,8 Milliarden Dollar. Der in Den Haag angesiedelte Konzern will in diesem und im nächsten Jahr noch mehr in die Gewinnung neuer Öl- und Gasquellen stecken, die Aufwendungen dafür sollen auf 1,8 Milliarden Dollar steigen. Die Gesamtinvestitionen sollen sich in diesem Jahr auf 15 Milliarden Dollar belaufen. Erst vor kurzem hatte das Unternehmen die Kostenplanungen für das gigantische Projekt Sachalin 2 im Osten Russlands auf 20 Milliarden Dollar verdoppeln müssen.

## Witwenrente bei später Ehe nicht garantiert

Erfurt (AFP) – Wer spät heiratet, kann nach dem Tod des Partners nicht immer mit einer betrieblichen Witwenrente rechnen. So genannte Spätheinkaufsklauseln, die für eine erst kurz vor dem Tod des Arbeitnehmers geschlossene Ehe die betriebliche Witwenrente ausschließen, dienen einer „sachlich gerechtfertigten Risikobegrenzung“ und sind damit zulässig, entschied das Bundesarbeitsgericht in Erfurt (Az: 3 AZR 457/04). In dem Fall starb der 60-jährige Ehemann zwei Jahre nach der Hochzeit. Sein Arbeitgeber zahlte zunächst eine Witwenversorgung, ging dann aber pleite. Der zuständige Pensions-Sicherungs-Verein übernahm die Versorgung nicht. Eine nach dem 50. Geburtstag des Arbeitnehmers geschlossene Ehe muss zehn Jahre bestanden haben, ehe ein Anspruch besteht.